

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 11

Artikel: Panzererkennung
Autor: Deschwanden
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 209, Basel. Tel. (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

11

XXXII. Jahrgang

15. Februar 1957

Panzererkennung

Von Hptm. von Deschwanden, Basel

1. Allgemeines

Während des letzten Krieges wurden auf den ausländischen Schlachtfeldern immer wieder eigene Panzer beschossen, die für Feindpanzer gehalten wurden. Sicher haben auch die zahlreichen ungenauen oder falschen Meldungen über feindliche Panzer Verwirrung und Unsicherheit gestiftet und oft Anlaß zu falschen Lagebeurteilungen gegeben. Wir selbst erinnern uns an die vielen Meldungen, die im Laufe eigener Manöver in allen Richtungen zirkulieren und «feindliche» Panzer erwähnen. Nun bedeutet aber ein Straßenpanzer etwas ganz anderes als ein schwerer Panzer. Die eigene Panzerabwehr muß, besonders im größeren Rahmen, auf ein Aufklärungsfahrzeug anders reagieren als auf einen Durchbruchversuch. — Die Panzererkennung muß auf allen Stufen geschult werden, weil unsere Panzerabwehr auf *unterster* Stufe sicher wissen muß, a) ob ein Feindpanzer naht, b) welche Eigenschaften dieses Fahrzeug hat, auf *höherer* Stufe rasch über genaue Meldungen verfügen muß. Aus diesem Grunde sollen eigene Erfahrungen ohne Anspruch auf Vollständigkeit kurz skizziert werden.

2. Was muß jeder Wehrmann kennen?

- Die wichtigsten Teile des Panzers
 - die Stärken und Schwächen des Panzers
 - die wichtigsten Typen
 - die Schweizer Panzer.
- Für die Erreichung dieses Zieles genügt eine einstündige *Demonstration*, die aber durch sehr häufige praktische Prüfungen und Anwendungen dauerhaft gemacht werden muß. Die Demonstration wird je nach Umständen und Material verschieden aufgebaut werden, sie muß nur handgreiflich und praktisch sein.
- a) Demonstrationsmaterial:
- Diapositiv-Sammlung der Gruppe für Ausbildung, Serie IV, Panzer und Panzerabwehr (128 Bilder mit Text).
 - Strichskizzen über die wichtigsten Angaben, die in folgenden Quellen gefunden werden können:
Hptm. von Dach: «Gefechtstechnik»;
Hptm. von Dach: «Panzererkennung» in «Der Schweizer Soldat» vom 15. Februar 1954;
«Achtung Panzer!» des SUOV;
Verschiedene Reglemente (Rak.-Rohr, PzWg).
 - Bilder verschiedener Panzer aus der Sammlung «Geschütze und Panzer», aus neueren Reglementen und aus dem «Taschenbuch der Panzer» von v. Senger und Etterlin.
 - Eine Sammlung «Verschleißbilder», die billig aus illustrierten Zeitschriften beschafft werden können. Diese Bilder werden ausgeschnitten und auf festes weißes Papier von bestimmtem Format geklebt.
 - Ansichtskarten der Schweizer Panzer, die in Kantinen oder Soldatenstuben verschiedener Waffenplätze gekauft werden können.
Außerdem können je nach Umständen die Modellsammlungen verschiedener Waffenplätze, Tabellen der Kasernen und schließlich die Panzersammlung des Waffenplatzes Thun benützt werden. Wichtig ist nur, daß viel, sehr viel Material beschafft wird, denn Sehen überwiegt jede theoretische Erläuterung.
- b) Die wichtigsten Teile des Panzers:
- Nur die wichtigsten Teile sollen gezeigt, skizziert und benannt werden, lieber wenige, aber dafür ganz klare Begriffe. Nach meiner Auffassung müssen folgende Teile eines Panzers «sattelfest» sein:

- Räder, Raupen, Triebrod, Laufrolle (Leitrad)
 - Wanne (auf kantige und runde Formen achten)
 - Turm (offen, geschlossen, fest, drehbar, Einsteigeluke, Kdt.-Kuppel)
 - Waffen (Kanone, Mg, Spezialwaffen)
 - wichtige Details (Luken, Scherschlitz, Antennen).
- Von Anfang an soll mit Vorteil auf die Bedeutung eines bestimmten Teiles für die Panzerabwehr oder für die Charakterisierung des Panzers hingewiesen werden. Es ist vorteilhaft, zwei- und dreidimensionale Bilder und Skizzen zu kombinieren. Eine Beschußtafel sagt mehr als viele Zahlen über die Stärke der Panzerplatten.

c) Die Stärken und Schwächen des Panzers:

- Auch diese Eigenschaften werden am besten an Skizzen und Modellen erläutert. Für die Panzerabwehrspezialisten muß die Ausbildung vertieft werden. Jeder Soldat weiß aber, daß der Panzer
- einen schußtoten Raum hat, außerhalb desselben aber sehr feuerkräftig ist.
 - fast blind, darum sehr vorsichtig ist (Feuer, gegenseitige Deckung),
 - nicht überall maximal gepanzert ist und
 - seine schwachen Stellen hat. (Zeigen!)

d) Die Typen:

- Aus den angeführten Gründen muß auf die Typisierung eingegangen werden. Die Einteilung muß mit zahlreichen Skizzen und Bildern (besonders Diapositiven) ergänzt werden. Ich halte eine Einteilung für vorteilhaft, die den Nachrichtenorganen erlaubt, sichere Angaben kurz und einfach, d. h. auch mit Zeichen, zu übermitteln. Folgendes Schema könnte z. B. verwendet werden (Skizzen nach der Arbeit von Hptm. von Dach):
- Räderfahrzeuge (*nur* Räder),
Panzerspähwagen oder (weniger geeignete Bezeichnung) Straßenpanzer.
 - Zwitterfahrzeuge (Räder und Raupen),
mit deutlich sichtbarer Bewaffnung, wie selbstfahrende Flabfahrzeuge,
ohne deutlich sichtbare Bewaffnung, wie Fahrzeuge der Panzer-Sappeure.
 - Raupenfahrzeuge (nur Raupen),
mit drehbarem Turm = «Panzer»,
leichte (zirka 2,5 m breit, 30 kmh im Durchschnitt),
mittlere (zirka 3 m breit, 25 kmh), *der* Kampfwagen,
schwere (ca. 3,5 m breit, 20 kmh)
(wenige Zahlen, dafür kurze Angaben über Verwendung);
Ohne Drehturm,
mit geschlossenem Aufbau = Sturmgeschütz,
mit offenem Aufbau =
vorwiegend «Car» (Mannschaftstransportwagen) oder
vorwiegend «Geschütz» (Selbstfahrgeschütz).

3. Was muß der Panzerabwehr-Spezialist kennen?

- Zu den Spezialisten rechne ich alle Unteroffiziere, alle Panzerabwehrsoldaten und alle Soldaten der Nachrichtengruppen und -züge. Sie erhalten zusätzlich in einer weiteren Demonstration von höchstens einer Stunde:
- zusätzliche Angaben über Geländegängigkeit und Einsatz von Panzern,
 - die Charakteristika der wichtigsten Panzer des Auslandes.

Inhalt: Panzererkennung / Elemente der Übungsanlage / Was machen wir jetzt? / Du hast das Wort! / Der bewaffnete Friede / Die Seiten des SUOV / Wettkampf zur Gewinnung neuer Abonnenten / Terminkalender

a) Die Geländegängigkeit:

Nirgends wie hier muß an der Demonstration festgehalten werden, nirgends muß so vor einem Schema gewarnt werden wie hier. Andererseits aber benötigt jede Truppe einige Kenntnisse. (Bei uns werden hoffentlich recht bald kombinierte Übungen mit eigenen Panzern auch *Erfahrungen* schenken.) Die folgenden Angaben wurden ausländischen Vorschriften entnommen und sollen ja kein Schema sein. Sie gelten nur für den *Normalfall*.

— Steigfähigkeit:

Panzerfahrzeuge überwinden im Durchschnitt folgende Steigungen:

weicher Boden 25°,
gut bewachsener Boden 35°,
obere Grenze 40°.

Feuchtigkeit des Bodens setzt die Steigfähigkeit wesentlich herab. Jede stärkere Böschung bremst einen Panzer.

— Kletterfähigkeit:

Mittlere Panzer überwinden senkrechte Höhenunterschiede von 50—100 cm, schwere Panzer solche von 100—120 cm. 150 cm werden kaum überwunden. Die Höhe, die ein Panzer erklimmen kann, ist immer geringer als die maximale Höhe der Raupen über dem Boden.

— Ueberschreitvermögen:

Mittlere Panzer überqueren Gräben von 200—300 cm Breite, wenn sie nicht allzu tief sind, schwere Panzer solche bis zu 400 cm Breite. Etwas schematisch rechnet man die Hälfte der Panzerlänge (ohne Rohr). Der russische T-34-A z. B. hat eine Länge von 590 cm und überschreitet somit ungefähr 300 cm (was der Wirklichkeit entspricht).

b) Die wichtigsten Panzer des Auslandes:

Wer eine Typensammlung ohne Methode durchsieht, wird kaum je ein Routinier der Panzererkennung. Ich glaube, daß es zweckmäßig ist, die wichtigsten Teile des Panzers in einer schematischen Reihenfolge, z. B. Turm, Geschütz, Wanne, Rollen, Details, zu zeigen und zu lernen. Die Reihenfolge soll helfen, nichts zu übersehen, bis nur noch ein Blick für die genaue Diagnose genügt. Diese Teile werden in einige wenige Formkreise eingeteilt, die die Beschreibung erleichtern. So kann man von einer rechteckigen, abgeschrägten oder trapezförmigen, runden und eiförmigen Vorderansicht des Turmes sprechen. Ein AMX-Turm gleicht von der Seite einem Balkon, ein IS-III-Turm einem Hügel, ein Patton-Turm einem Ei. Der Turm sitzt vorne, mitten oder hinten auf der Wanne. Das Geschütz ist kurz oder lang, oft fernrohrartig (da meine Füsiliere telekopiert schlecht verstehen würden), es hat eine Waffenblende

oder nicht. Das Geschütz kann eine Mündungsbremse haben. Die Wanne kann hoch (T-70) oder nieder (Centurion, AMX) sein, beim Patton hüllen die «Raupen» die Wanne ein. Die Rollen sind einzeln, wie beim T-34, paarweise, wie beim Sherman, oder versetzt, wie beim Panther, angeordnet. Dann kommen verschiedene charakteristische Details, wie Munitionskoffer, Antennen, Bug- oder Heck-Mg usw.

Nach meinem Dafürhalten ist die Anatomie der Panzerformen nie Selbstzweck. Sie dient nur einer systematischen Schulung. Zweck der Schulung ist aber die rasche Erkennung des Panzers, auch wenn nur Teile desselben gesehen werden. Zudem muß die vergleichende Anatomie dem Vorstellungsvermögen der Truppe angepaßt werden. Eine Kompanie, der die modernen Automodelle geläufig sind, will andere Begriffe, als eine Truppe aus dem Berner Oberland. Deshalb wird sich kaum je ein allgemein gültiges Schema aufstellen lassen. Unbefriedigende Erfahrungen habe ich mit den üblichen schwarzen Schattenrissen gemacht: sobald ein dreidimensionales Bild auftaucht, kommt die Schattenrißerinnerung, die zudem an keine Perspektive gewöhnt ist, nicht mehr nach.

4. Wie soll die Panzererkennung geübt werden?

Sicher darf nur wenig Theorie verabfolgt werden. Dafür werden nun im Gelände häufig Skizzen und Bilder angewandt, die die Erkenntnisse der Theorie anwenden und vertiefen. Dem Beobachter zeigt der Ausbildner oder der Schiedsrichter ein Bild eines Panzers aus der Illustrierten und sagt ihm gleichzeitig, daß er dieses Bild dort am Waldrand sehe. Der KP-Soldat bekommt die Meldung, am Waldrand von C-Hof hätten einige Beobachter zwei T-34 gesehen. Nach Eintragung der Meldung muß er einen T-34 schematisch zeichnen und erläutern oder aus einer bereitgelegten Bilderserie heraussuchen. Den Panzerabwehrschützen zeigt man während der Zeiten mit Feuerunterbruch (Leerlaufzeiten) Skizzen, auf denen sie die Bezeichnung des Panzers, günstige und ungünstige Stellen für den Beschuß mit ihrer Waffe eintragen müssen. Panzerwarner bekommen immer Bilder unter die Augen und werden gezwungen, entsprechend zu melden. Im Kantonement hängen einige Schemata mit Erläuterungen, die die wichtigsten Details einhämmern, z. B. die Turmform des AMX. Später sollen die «Spezialisten» nicht nur den Typ, sondern auch dessen hauptsächlichliche Verwendung kennen und die Übungslage entsprechend beurteilen. Mit einem Minimum an Phantasie kann die Panzererkennung sinnvoll geübt werden. Nur die Übung aber hat Bestand. Ich glaube aber, daß das Ziel nur erreicht wird, wenn immer angewandt geübt wird und nie Panzererkennung der Panzererkennung willen betrieben wird.



Friedrich Sieburg: *Napoleon*. Die hundert Tage. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. 436 Seiten, Ganzleinen Fr. 16.80. — Der Schriftsteller Friedrich Sieburg, ein Meister der Feder und der Sprache, ist durch seine feinsinnigen Werke weit über den deutschen Sprachkreis hinaus bekannt und geachtet. Denken wir nur an seine beiden Werke «Gott in Frankreich» und «Robespierre», die, in eine Reihe von Fremdsprachen übersetzt, in der Welt viele Freunde fanden. Das neue Buch des forschenden Menschen Sieburg, *Napoleon*, kann man als ein Lebenswerk des Verfassers bezeichnen, da sich Sieburg mit dem Thema jahrzehntelang in ernster Arbeit beschäftigte und das Werk wirklich reifen ließ. Er zeichnet uns in einer Wiedergabe der Ereignisse der hundert Tage den Soldatenkaiser, der den damaligen Europäern zu groß und für seine Zeit zu früh war. Sieburg macht uns dabei nicht allein in liebevoller Kleinarbeit mit der Persönlichkeit Napoleons vertraut, er beleuchtet auch die Charaktere der militärischen und politischen Akteure dieser Zeit, die dem Menschen Napoleon zum Verhängnis wurden. Die Darstellungskunst des Verfassers ist so groß, daß man sich in die Zeit versetzt fühlt, man Napoleon erlebt und mit ihm unter der menschlichen Unzulänglichkeit und Perfidie seiner Umgebung leidet. Dieses Buch ist ein aus vielen kleinen Mosaiksteinchen in fleißiger und mühe-

voller Arbeit zusammengesetztes Kunstwerk, ein Bild jener Zeit mit ihren Menschen, in deren Mittelpunkt der Korse steht, aufwühlend und farbenprächtig. Ein Bild, das nachdenklich stimmt, da es zeigt, daß große Männer in ihrer Mission scheitern, wenn sie den Menschen ihrer Zeit nicht gerecht werden können und ihre Leistungsfähigkeit und Charaktere überfordern. Ein Buch, das man gerne besitzt und dessen Wert zeitlos ist.

Karl von Schoenau.

*

M. Fuchida und M. Okumiya: *Midway*. Die entscheidendste Seeschlacht in der Weltgeschichte. Autorisierte Ausgabe des US-Naval-Institutes. Stalling-Verlag, Oldenburg. 258 Seiten mit 25 Bildern. Ganzleinen Fr. 14.80. — Man sollte mit Superlativen vorsichtig sein, auch wenn man Bücher ankündigt. Ob *Midway* die entscheidendste Seeschlacht der Weltgeschichte war, darüber könnten sich die Gelehrten streiten. Jedenfalls aber ist sie eine der großen weltgeschichtlichen Entscheidungen, ebenbürtig mit Salamis, Aktium, Lepanto und Trafalgar, wie Vizeadmiral Ruge in seiner Einführung des Buches feststellt. *Midway* war das maritime Stalingrad der Achse Berlin-Rom-Tokio. Der Seesieg der US-Navy ermöglichte den alliierten Seestreitkräften im Pazifik das Gesetz des Handelns an sich zu reißen und zwang die japanischen Streitkräfte in die Abwehr. Ebenso war diese Seeschlacht ein Wendepunkt in der Seekriegsstrategie, indem sie klar bewies, daß die Seeschlachten unserer Zeit durch Träger und Luftflotte entschieden werden. Dieses Werk der beiden

japanischen Seeoffiziere, das flüssig und spannend geschrieben ist, ist der erste umfassende japanische Dokumentarbericht von Augenzeugen und Mitkämpfern der Seeschlacht. Es schildert uns die Entwicklung der Ereignisse von Pearl Harbour und die japanischen Operationen in der pazifischen Inselwelt bis zur entscheidenden Niederlage der vereinigten Flotte des Mikados. Die offene Kritik der Verfasser lassen uns die verhängnisvollen Fehler der japanischen Seekriegsleitung erkennen, die dem uns klassisch anmutenden Heldentum der japanischen Flieger und Seeleute den Weg zum Sieg verbaute. Das Buch ist sehr objektiv geschrieben und trägt dazu bei, großräumig und maritim denken zu lernen. Es ist dem Gedächtnis der tapferen Männer gewidmet, die in der Schlacht, in der Luft und auf den Schiffen fielen. Wir neigen uns bei der Lektüre des Werkes vor jenen amerikanischen und japanischen Soldaten, die zielklar den Tod suchten, um ihre Kameraden und ihr Vaterland zu retten. Karl von Schoenau

Wenn

Passphotos dann

Pleyer - PHOTO

ZÜRICH BAHNHOFSTR. 106